

Serie: Der Bomberabsturz im Zweiten Weltkrieg (Teil 3/3)

# Die Leiche auf dem Pilotensitz



Taucher Naumann (Bild links) hatte eine für damalige Verhältnisse topmoderne Ausrüstung. Das Wrack wurde nach Maur gebracht zum Trachler-Hof (rechts). Bilder: zVg

**Im Zweiten Weltkrieg stürzte ein amerikanischer Bomber beinahe auf Fällanden ab. Das Flugzeug war von den Schweizern abgeschossen worden. Ältere Maurmer erinnern sich noch lebhaft an den Vorfall oder wissen, dass das Wrack einige Jahre später aus dem Greifensee geborgen und in Maur ausgestellt wurde. – Aber warum wurde der Bomber der Alliierten angegriffen? Wir haben die Geschichte dieses Flugzeugs, der «Little Chub» und ihrer zehn Mann Besatzung, recherchiert und präsentieren sie in einer kleinen Serie – Teil 3.**

Der Abschuss der «Little Chub» führte in den nachfolgenden Wochen zu diplomatischen Verstimmungen zwischen der Schweiz und den USA. Im Juni 1944 protestierte die Amerikanische Gesandtschaft nämlich energisch beim Bund: Die Attacke sei ungerechtfertigt gewesen, man verlange Aufklärung!

Die Schweiz untersuchte den Fall intern. Das Militärdepartement informierte danach im August 1944 den Bundesrat über seinen Befund: Die Besatzungen hätten «absolut befehlsgemäss und korrekt» gehandelt. Gemäss Weisung werde nach zweimalig erfolgloser Warnung der Abschuss des Flugzeugs befohlen. Es sei also nicht so – wie von den Amerikanern angenommen –, dass ein feindseliges Verhalten des fremden Flugzeugs Voraussetzung für einen Abschuss sei.

Der Protest der amerikanischen Gesandtschaft biete überhaupt «Anlass zu peinlichem Erstaunen und Befremden». Dies vor allem, wenn man in Betracht ziehe, dass sich ausgerechnet die USA zu diesem Schritt veranlasst sähen. Deren Luftwaffe habe die Schweizer Neutralität «bereits ungezählte Male in schwerwiegender Weise ver-

letzt» und der Protest sei knapp zwei Monate nach dem Tag erfolgt, da «die Schweizerstadt Schaffhausen durch amerikanische Staffeln in leichtfertiger und verantwortungsloser Weise bombardiert wurde». Der Protest solle darum in bestimmtester Form zurückgewiesen werden.

## Unverständnis für den Abschuss

Aber auch militärintern führte der Vorfall zu Dissonanzen. In einem Schreiben an seine Oberen beschwerte sich etwa Genie-Hauptmann Max Zschokke: «Ich muss gestehen, dass ich mich als Schweizer Offizier eines solchen «Sieges» schäme.» Man habe doch deutlich feststellen können, dass das Flugzeug zu landen versuchte. Die Schweiz als Träger des Roten Kreuzes habe Verwundete doch nicht niederzuschliessen, sondern in Pflege zu nehmen. «Ich bin persönlich der Ansicht, dass die betreffenden Offiziere nicht nur bestraft, sondern standesrechtlich erschossen werden sollten.» Zschokke regte an, zu untersuchen, ob nicht «verkleidete Nazi» am Werk seien.

Zschokke wurde später wegen übler Nachrede bestraft. Weiter wollte die Schweiz den Vorfall nicht untersuchen, auch wenn es in der Bevölkerung recht wenig Verständnis für den Abschuss des alliierten Flugzeugs gab. So manche interpretierten das Verhalten der Schweizer Luftwaffe als eine Art Racheakt für die Bombardierung Schaffhausens. Nicht wenige Schweizer sahen die amerikanischen Piloten als wahre Helden an. Sie deuteten die Ereignisse dahingehend, dass Pilot Bailey – der ja erst in letzter Minute aus dem Flugzeug gesprungen und auf ein Hühnerhaus gekracht war – sein Leben heldenhaft geopfert habe, um einen unkontrollierten Absturz auf Fällanden zu verhindern...

## Bergung des Wracks aus dem Greifensee

Ein Szenenwechsel: Es ist 1953, also einige Jahre später. Der Krieg mit all seinen Schrecken war zum Glück vorbei, das Flugzeug längst im See versunken und beinahe in Vergessenheit geraten... Wäre da nicht Martin Schaffner gewesen, ein Aargauer Tankstellenbetreiber und Altwarenhändler. Schaffner war ein Original, ein sehr beleibter Mann, der stets lässig eine Zigarre im Mundwinkel hängen liess. Ihm sagte man nach, er sei ein gewiefter «Geschäftlmacher». Schon während des Kriegs habe er die volkswirtschaftliche Notwendigkeit zum Sammeln und Verwerten von Altstoffen erkannt. Nach dem Krieg machte Schaffner es sich zur Aufgabe, Kriegswracks aus Schweizer Gewässern zu fischen. Bereits 1952 war es ihm gelungen einen Bomber aus dem Zugersee zu holen und gegen Eintrittsgeld auszustellen. Und genau das hatte er nun auch mit den Resten der «Little Chub» vor.

So kam er 1953 mit seiner Equipe an den Greifensee. In Maur bei der Schiffflände pachtete er auf dem Hof von Adolf Trachler einen Teil der Scheune, die ihm als Werkschopf diente. In einem roten Wohnwagen richtete sich «Bomber Schaffner», wie er bald von den Medien genannt wurde, ausserdem eine provisorische Bleibe ein.

Für die Bergung stand dem Team allerlei technisches Hilfsmittel zur Verfügung: An der Absturzstelle auf dem See war ein grosses Floss mit Seilwinden verankert, das eine Last von 60 Tonnen aufnehmen konnte. Ein zweites Floss trug den Kompressor für den Taucher Siegfried Naumann, der viel Erfahrung besass und eine für damalige Verhältnisse modernste Ausrüstung trug.